

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 108 (1963)
Heft: 14-15

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1963, Nr. 2

Autor: Wyss, Bernhard / Herzog, Max / C-E.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von einem, der auszog, das Gruseln zu lernen

Marionettenspiel einer 8. Klasse, Progymnasium Bern

Siehe «Zeichnen und Gestalten» Nr. 6/1962

Warum gerade ein Marionettenspiel?

Theaterspielen gehört zu den Höhenpunkten der Schularbeit; aber nicht allen ist es gegeben, sich im Rampenlicht frei äussern zu können. Gerade unsere Acht- und Neuntklässler werden plötzlich eigenartig steif, und ihr Pausengebrüll flaut ab zu armseligem Flüstern. Da wirkt es für viele erlösend, wenn sie sich gedeckt durch Vorhang und Kulissen produzieren können.

Zu den allgemeinen Aufgaben des Theaterspielens gesellen sich beim Marionettenspiel technische, handwerkliche und bildnerische Probleme, die auch jene Schüler anregen können, deren Fähigkeiten nicht gerade beim Theatralischen liegen. Sie werden sich der Führung einer Puppe hingeben oder neue Bewegungsmechaniken ersinnen. Sie werden ausdrucksreiche Gesichter formen oder Stoffresten zu schönen Kleidern zusammensuchen. Die Möglichkeit, übernatürliche Wesen mit eigenartigen Bewegungen zu ersinnen, lässt ihre Phantasie ausschweifen und eigene Formen finden.

Die Wahl des Stückes

Marionetten haben wunderbare Gaben: sie können fliegen, sich verrenken, sich vor den Augen des Publikums zerlegen und wieder zusammenfügen. Ihre Stärke ist die grosse, einfach und langsam durchgeführte Bewegung. Dagegen eignen sie sich weniger für Massenszenen; ihre Mimik bleibt starr, und ihre Fäden verwickeln sich, sobald sie sich zu nahe kommen. Diesen Umständen muss das Stück Rechnung tragen.

Bei früheren Aufführungen machte uns das Formen der Köpfe Schwierigkeiten: entweder blieben die Gesichter schematisch und ausdruckslos, oder sie wurden groteske Fratzen, die auch nicht recht passen wollten. Nur selten vermochte ein Schüler einen wirklich persönlichen Ausdruck hineinzulegen. Zudem stellte das Schnitzen aus dem Holzklotz technische Anforderungen, denen weder unser Werkzeug noch unser Können gewachsen war. So kamen wir auf die Idee, Köpfe aus Klötzchen und allerlei Sägerekabfällen zusammenzustellen. Die ersten Versuche zeigten, dass dabei eindrückliche, geisterhaft suggestive Gesichter entstanden,



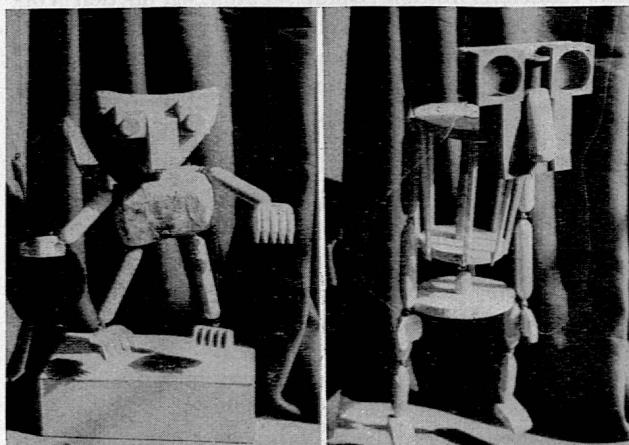
Die Prinzessin: Arbeit einer besonders begabten Schülerin. Kopf aus Holz geschnitten, Haare aus Hanf, genäht und geklebt.

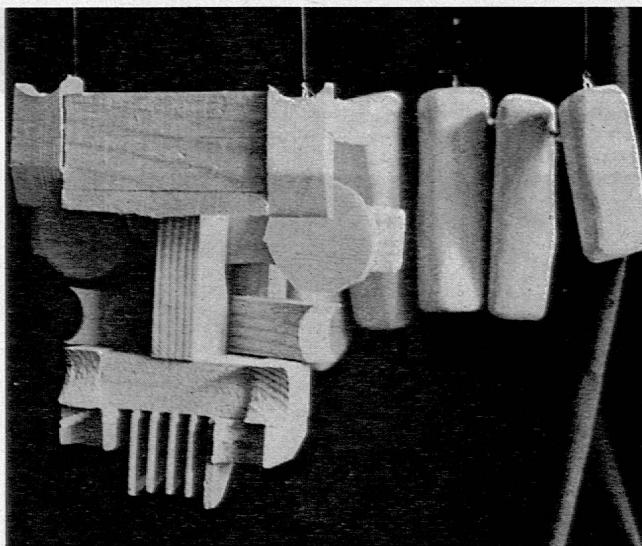
und es lag auf der Hand, sich nach einem Stück umzuschauen, in dem Geister eine wichtige Rolle spielen. Im Märchen der Brüder Grimm «Von einem, der auszog, das Gruseln zu lernen» fanden wir einen reichen Geisterspuk, der unserem Stück den Leitgedanken geben sollte.

Büchsengeist: Anführer eines Leichenzugs, aus Draht und Konservenbüchsen zusammengelötet, grau gestrichen. In seinen Bewegungen steif, stumm, scheppert beim Bewegen.

Eine der 3 Krallenkatzen: Gruppenarbeit von 3 Knaben. Die Krallen sind Abschnitte einer vorfabrizierten Holzverbindung.

Knochenmänner: Abstraktionen des menschlichen Skeletts. Sie treten ohne Köpfe auf, um sie erst später herunterzupfeifen. Sehr gelenkig: Beim Zappeln klappern die Ringschrauben (links und rechts).





Schlängengeist: Einzelarbeit eines Schülers. Der Kopf ist aus Holzabschnitten zusammengeleimt.

Die Figuren entstehen

Schon zum voraus hatten wir alles gesammelt, was zum Bau von Marionetten irgendwie nützlich sein könnte: Filmrollen, Fadenspulen, vereinzelte Teile von Mecano und Matador, Blechbüchsen, Flaschenkorken und Coca-Cola-Deckeli, dazu allerlei Holzabfälle aus Schreinereien.

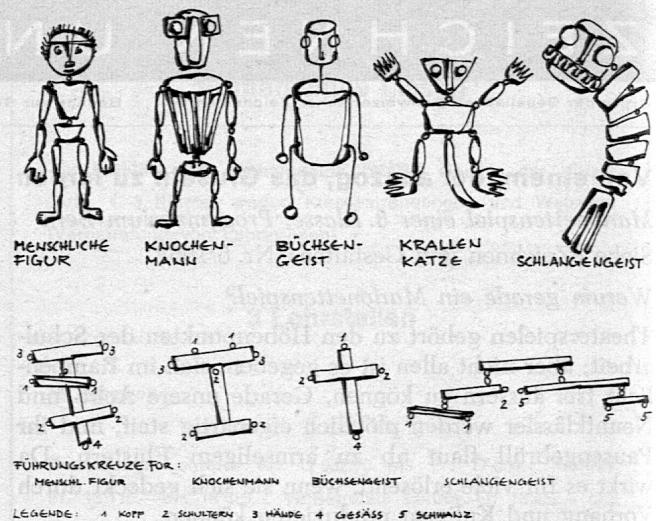
Endlich konnte man beginnen: Die Personen liessen sich in folgende Gruppen zusammenfassen:

menschliche Figuren, Schlangengeister, Krallenkatzen, Knochenmänner, Büchsengeister.

Für jede dieser Gruppen hatten wir einen Grundplan entwickelt, der für den Bau verbindlich war (vgl. Abb. Nr. 1). Nach den Fähigkeiten der Schüler gruppiert, teilte sich die Klasse in die vielseitige Aufgabe, und je eine Gruppe übernahm eine Marionettensorte.

Einige sägten aus Rundhölzern Gliedmassen; besonders Begabte begannen, die Köpfe der menschlichen Figuren zu schneiden; andere suchten geeignete Holzklötzen und leimten daraus Katzenratzen zusammen. Dann galt es, Hände und Füsse zu schneiden, Drahtstücke zu biegen und an Büchsen zu löten. Bei dieser Arbeit mussten wir uns immer wieder auf das Wesentliche am eigenen Körper besinnen, z. B. Proportion von Rumpf und Gliedern (um die Puppen eindrücklich werden zu lassen, wählten wir die Köpfe etwas grösser, die Arme etwas länger als normal) oder den Bau einer Hand, eines Fusses: die differenzierten Formen des menschlichen Körpers mussten auf ihre einfache Grundform reduziert werden. Dann suchten wir in den Vorräten nach passenden Klötzen, die wir, etwas zurechtgeschnitten, gerade verwenden konnten. So wurden die gezahnten Abschnitte eines Brettes zu Katzenpfoten mit Krallen, oder ein hohlgebohrter Holzstab konnte zu Geisteraugen aufgesägt werden. Aus einem Filmröhrlchen wurde der hämisch grinsende Mund eines Knochenmannes. Der Lehrer hatte dabei genug zu tun, das nötige Material hervorzugeben, handwerkliche Griffe zu zeigen und Pläne zu besprechen. In drei verschiedenen Kellerräumen wurde gearbeitet, und jeder war weitgehend auf seine eigene Vernunft und Erfindungsgabe angewiesen.

Am Ende jeder Doppelstunde wurde auf einer Tabelle vermerkt, wie weit die einzelnen Figuren gediehen waren; denn die Gefahr, dass eine von den



20 Marionetten vergessen würde, war allzu gross. Die Gliedmassen, die vorerst zusammenhangslos herumlagen, wurden für jede Figur in einem Sack gesammelt, und je ein Schüler musste die elterliche Obhut übernehmen. Nach und nach begriffen die Kinder, dass jedes selber dafür sorgen musste, dass seine Marionette zu Händen und Füssen kam, dass sie nicht irgendwo liegenblieb oder verlorenging, und die Klasse lernte sich selber organisieren.

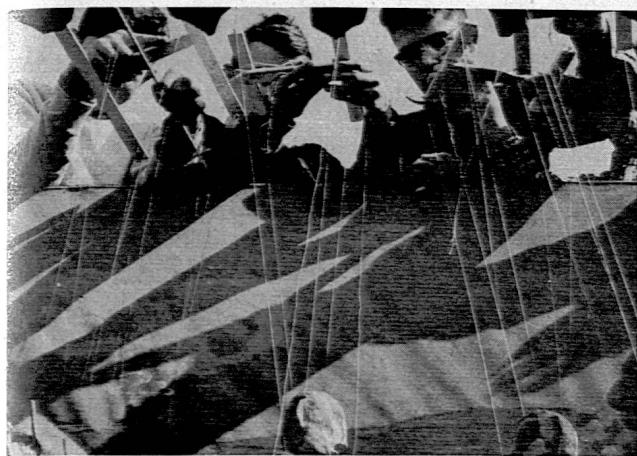
Nach etwa 6 Wochen bildeten wir neue Gruppen:

Gruppe Montage
Gruppe Aufhängung
Gruppe Requisiten.

Jede Gruppe erhielt schriftlich und mit Plänen illustriert ihre Anweisungen für den Fortgang der Arbeit, und jede Figur hatte einen Stationenweg zurückzulegen, bei dem sie zuerst ihre Glieder montiert, dann ihre Kleider angemessen bekam.

Die Schneiderinnen hatten einen Berg verschiedenster Stoffresten bereitgestellt, aus dem sie nun für jede Puppe die Farben und Webarten heraussuchten, die zur Eigenart der Marionette besonders passten. Mit einfachen Nähten wurden die Lappen zu Röhren genäht, die, an einzelnen Stellen zusammengezogen, die verschiedenen Kleidungsstücke ergaben. Einige Zotteln und Fransen halfen dabei über heikle Stellen hinweg. Wichtig war, dass die Beweglichkeit der Glieder nicht durch zu engen oder steifen Stoff gehemmt wurde.

Unterdessen waren auch die Führungskreuze bereit, und die ersten Marionetten begannen an ihren Fäden zu zappeln. Natürlich erwiesen sich die vorbereiteten Anweisungen bald als zu schematisch, und die Kreuze mussten den speziellen Bewegungsnotwendigkeiten ihrer Marionetten angepasst werden. Mit durchgehenden Fäden und Wippen versuchten wir, die Aufhängung so zu verbessern, dass die Führung der Puppen mit einfachen Handgriffen möglich wurde. So konnten z. B. beide Arme mit einem Zug am durchgehenden Handfaden gehoben werden; die Schreitbewegung der Beine wurde durch eine Wippe gekoppelt, die man nur auf und ab zu bewegen brauchte. Der gelenkige Körper der Geisterschlangen hing an einer Art Mobile aus Stäben, so dass ein Anstoßen oben das Tier in schlängelnde Bewegung versetzte. Hierbei zeigte sich der Erfindungsgeist von neuem in technischen Feinheiten, und bald konnten unsere Puppen nach Wunsch geführt werden.



Während einer Probe: Die Schüler müssen lernen, auch auf engem Raum die Puppen so zu führen, dass ihre Bewegungen ruhig und präzis sind.

Das Spiel beginnt:

Das ganze Sommerquartal hatten wir für den Bau der Marionetten verwendet; das kurze Herbstquartal sollte nun zum Einstudieren des Stücks reserviert sein. Natürlich waren noch nicht alle Figuren fertig. Aber während die ersten Szenen geprobt wurden, konnten unbeschäftigte Schüler sich den unfertigen Puppen und Requisiten widmen. Das Stück, das sich aus anfänglichen Dramatisierungsversuchen der Schüler im Studierzimmer des Lehrers zu einem zusammenhängenden Text verdichtet hatte, lag in seiner ersten Fassung vor. Aber erst während der Proben erhielten die einzelnen Szenen ihre endgültige Form; denn immer wieder drängten sich Änderungen auf, die besondere Fähigkeiten oder Schwächen der Spieler berücksichtigten.

Der Musiklehrer hatte verschiedenen Figuren kleine Motive auf den Leib komponiert, die im ganzen Stück immer wiederkehrten und von einer Orchestergruppe der Klasse gespielt wurden.

In mehreren Deutschstunden wurden die Sprecher gedrillt, während die Spieler unterdessen mit ihren Marionetten Gymnastikübungen machten, um besondere Bewegungen immer eindeutiger und ausdrucksreicher herauszubringen. Aus dem anfänglichen «Reden» wurde langsam ein «Sprechen», aus dem «Hampeln» ein «Bewegen», und allmählich erhoben sich Sprache und Gestik aus der Alltäglichkeit zu richtigem Ausdruck.

Natürlich war es nicht leicht, Bewegung, Sprache, Musik und Beleuchtung so zu koordinieren, dass die Aufführung reibungslos verlief. Die Klasse war ja nicht eine routinierte Spielgruppe von 3 bis 4 Leuten, sondern eine Gesellschaft von 30 zappeligen Kindern, und anfänglich gab es immer wieder Kuntpausen, weil ein Sprecher nicht aufpasste, eine Figur verwickelt oder ein Geigenbogen irgendwo verlegt war. Aber schliesslich, kurz nach den Herbstferien, konnten wir die Aufführung wagen: Die Schüler hatten gelernt, selbstständig zu handeln und einander zu helfen, und der Lehrer hatte gelernt, dass man ihnen vertrauen durfte. Alle haben wir dabei erlebt, wie ein Marionettenspiel viel Arbeit, aber auch viel Freude macht, und dass es dafür eine echte Begeisterung braucht.

Bernhard Wyss, Bern

Über die Verwendung von photographischen Aufnahmen im Zeichenunterricht an der Sekundar- und Oberstufe

Ohne Zweifel beneiden hier und da Kollegen der Landschaft ihre Kolleginnen und Kollegen in der Stadt um ihre reichen und vielseitigen Möglichkeiten in der Aufgabenstellung im Zeichenunterricht.

Sicher bietet sich einer Lehrkraft in der Stadt eine Vielzahl bildnerischer Anregungen. Doch fehlen ihr anderseits dennoch wünschenswerte Anschauungsmöglichkeiten, die sich eben nur auf dem Lande finden lassen.

Im ehrlichen Bestreben, seinen vielleicht etwas stagnierten Zeichenunterricht dynamischer zu gestalten, sieht sich mancher Kollege vor die Alternative gestellt, infolge technischer Schwierigkeiten (langer Anmarschweg zum zu zeichnenden Objekt, Unfallgefahren, Wittring usw.) von der vorgesehenen Bearbeitung irgend einer Aufgabe abzusehen oder aber in seiner Enttäuschung zur photographischen Aufnahme zu greifen. Wohl handelt es sich dabei um eine mehr oder weniger gute Abbildung, die aber trotz raffinierter technischer Hilfsmittel niemals die vom Leben durchpulste Wirklichkeit zu ersetzen imstande ist. Wenn im folgenden einige kritische Gedanken zur Verwendung von photographischen Aufnahmen geäussert werden sollen, so beziehen sich diese nur auf den Zeichenunterricht, nicht aber auf den ihm nahestehenden Aesthetikunterricht.

Wurde beispielsweise ein in allen Teilen vorbereiteter Lehrausgang zu einem zu zeichnenden Objekt (Bahnhof, Fabrik usw.) durchgeführt, so wird infolge der Ueberfülle an Eindrücken und Details bei Schüler und Lehrer früher oder später der Wunsch wach nach Verwendung von geeignetem instruktivem Bildmaterial. All die vor dem Objekt auftretenden Fragen können anhand guter Aufnahmen abgeklärt werden. Hier können Photos wertvolle Dienste leisten, hat doch der Schüler zu den vorgelegten Bildern eine innere Beziehung bekommen, die es ihm gestattet, die vor dem Objekt übergangenen bedeutsamen Einzelheiten näher zu studieren. Doch soll die Aufnahme niemals Ersatz für die Wirklichkeit, sondern vielmehr die notwendige Ergänzung sein!

Der erfolgreiche Einsatz von Photos im Zeichenunterricht muss von Fall zu Fall erwogen werden und begründet sein. Wo immer sich Gelegenheit bietet, soll vor dem Objekt gezeichnet werden; denn nur hier erlebt der Schüler den Raum, die Proportionen und die Stellung des Objektes in seiner Umwelt. Nicht immer ist eine direkte Anschauung des zu zeichnenden Objektes möglich (z. B. Urwald, Polarlandschaft usw.). Hier kann durch typische Aufnahmen Wesentliches deutlicher als mit blossen Worten veranschaulicht und so die Phantasie angeregt werden.

Noch kommt es vor, dass mangels Vorbereitung des Lehrers dem Schüler irgendeine, meist minderwertige Aufnahme zum möglichst genauen Kopieren vorgelegt wird. Dass ein solches Zeichnen niemals mit den von der Kunsterziehung angestrebten Zielen in Einklang gebracht werden kann, dürfte einleuchten, geht es doch im Zeichenunterricht an der Sekundar- und Oberstufe nicht um einen blossen Zeitvertreib, sondern um viel mehr, um den musischen Beitrag zur Erziehung des Jugendlichen zur allseitig geformten Persönlichkeit.

Max Herzog, Kriens/Luzern

Aufruf

Kunstbetrachtung heisst unser Jahresthema für 1964. Die Ortsgruppe Waadt übernimmt die Durchführung.

Wir bitten die ganze schweizerische Lehrerschaft, unsere Ausstellung durch Beiträge zu bereichern.

Die Ausstellung soll zwei Gesichtspunkte zeigen:

1. In welcher Weise fördert die eigene bildnerische Be-tätigung die Betrachtung eines Kunstwerkes?
2. In wieweit bereichert die Betrachtung eines Kunstwerkes die eigene bildnerische Arbeit?

Aus diesen beiden Blickwinkeln ergibt sich eine Reihe vielseitiger Möglichkeiten, sich an unserer Untersuchung zu beteiligen.

Unterstufe (5 bis 10 Altersjahre)

Hier wird Kunstbetrachtung in der Art betrieben, dass ab und zu ein Bild (Repro) angeschaut und – vor allem inhaltlich – besprochen wird. Immer sollen Reproduktionen von guten Bildern in Klassenzimmer aufgehängt werden. Teilen Sie uns Ihre Erfahrungen mit: welche Bilder haben Erstklässler gern, welche Drittklässler, und so fort.

Mittelstufe (11 bis 15 Altersjahre)

Bildbetrachtung

Wir betrachten eingehend ein Bild (wenn möglich in einer Ausstellung, sonst als Repro) und lassen dieses aus der Erinnerung wiedergeben. Oder: Mein liebstes Bild.

Wir betrachten ein Bild auf eine bestimmte inhaltliche Eigenart hin und lassen die Kinder eine thematisch ähnliche, der Stufe angepasste, Aufgabe lösen. Beispiel: Ein Traumbild von Chagall oder Klee. Jeder malt seinen Traum. Oder: Brueghel malt das Schlaraffenland. Wie sieht das Schlaraffenland des 20. Jahrhunderts aus? Wie stellst du dir das Schlaraffenland vor?

Wir betrachten ein Bild auf eine bestimmte bildnerische Eigenart hin und setzen dies in eine entsprechende, stufengemässen Aufgabe um. Beispiel: Wir betrachten Bilder der Fauves. Uns interessiert vor allem die reine Farbe. Wir malen den Herbst, ein Volksfest, einen Papagei in reinen Farben.

Wir betrachten nur einen Ausschnitt aus einem Bild und versuchen ihn aus der Erinnerung wiederzugeben.

Wir gestalten einfache Bildanalysen, indem wir auszugsweise ein bildnerisches Problem behandeln. Beispiel: Die wesentlichen Kompositionslinien.

Bildvergleiche

Mehrere Maler malten das gleiche Thema. Wie taten sie das? Wir malen das gleiche Thema.

Gestaltungsmittel als Ausgangspunkt

Wir besprechen und betrachten die Glasmalerei. Aufgabe: Transparent, Hinterglasmalerei.

Was will der ungegenständliche Maler? Wir stellen eine einfache ungegenständliche Aufgabe, die das Kind in diese Welt einzuführen vermag.

Oberstufe (16. bis 20. Altersjahr)

Dokumente einer systematischen Kunstbetrachtung

Skizzen nach Architektur. Architekturanalysen.

Skizzen (auszugsweise) nach Bildern und Plastiken.

Analysen des Aufbaus, des Rhythmus, der Farbkontraste, der Technik, usf.

Wir betrachten und analysieren einen Ausschnitt eines Kunstwerkes auf eine bestimmte bildnerische Eigenart hin. Beispiel: ein Haus in einem kubistischen Bild.

Bildvergleiche und dazugehörige Analysen

Im übrigen lassen sich auf der Oberstufe ähnlich wie auf der Mittelstufe Aufgaben aus dem direkten Zusammenhang einer Betrachtung stellen.

Richtlinien für die Einsendungen

Adresse: C-E. Hausammann, Perdtemps 5, Nyon

Endtermin: 1. März 1964.

1. Schicken Sie Klassenquerschnitte von 15 bis 20 guten Arbeiten einer Klasse;
2. Legen Sie eine möglichst grosse Reproduktion des Kunstwerkes bei, das betrachtet wurde;
3. Beschreiben Sie in einem knappen, klaren Text die Aufgabe, das Ziel und das Vorgehen. Dazu Alter und Geschlecht der Schüler, Klasse und Art der Schule. – Es wäre uns dienlich, wenn Sie so früh wie möglich uns kurz mitteilen würden, in welcher Richtung Sie bereits auf diesem Gebiet gearbeitet und welche Resultate Sie erhalten haben;
4. Wenn nötig, legen Sie Belege methodisch wichtiger Vorübungen bei;
5. «*Zeichnen und Gestalten*» braucht Artikel über die Kunstbetrachtung. Schreiben Sie über Ihre Arbeit, besonders wenn sich diese eher für einen Artikel als für eine Ausstellung eignet.

C-E. H.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, Zürich 1
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstr. 181, Zollikon ZH
FEBA Tusche, Tinte u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
REBMAN, feine Deck- und Aquarellfarben
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern
Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, Schlieren ZH

Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Hirschenplatz 7
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Sigma-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf